Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M., 1 Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld, durch die Post vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Boelde in Gummersbach.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstrichs die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Boelde) in Gummersbach

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 10. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Montag, den 13. Januar | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1908.

Die Furcht vor dem Eigentum.

Der sozialdemokratische „Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und -Arbeiterinnen" in Berlin hat bekanntlich die Neuschaffung einer selbständigen Organisation der Landarbeiter abgelehnt. Jetzt hat sich der Parteitag der Sozialdemokratie Ostpreußens noch einmal mit dem gleichen Thema befaßt und entgegen dem Beschlusse der Berliner Versammlung den Parteivorstand ersucht, „gemeinsam mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands die Gründung einer selbständigen Landarbeiterorganisation in die Wege zu leiten." Gleichzeitig aber „warnt" der ostpreußische Parteitag die Landarbeiter, der zukünftigen Enteignung entgegenzuarbeiten und sich als Besitzer „kleiner Zwerggüter („Rentengüter") an das platte Land fesseln zu lassen" oder „sich durch käufliche Erwerbung (Erbpacht u. a.) von Wohnhäusern seßhaft zu machen." Es ist die alte Forderung: „Los vom Grund und Boden muß der Arbeiter, bevor er revolutionär denken und handeln kann." Der Landhunger ist eben ein altes deutsches Erbteil, mögen auch die Renommierlandwirte der Sozialdemokratie, der Großgrundbesitzer Hofer-Staisgirren, und sein maturischer Freund die Bescheidenheit der Landarbeiter beklagen, die sich mit einem Eigentum „von 5 bis 6 Morgen" begnügen. Die Sozialdemokratie hat den Untergang des Kleinbauerntums als eine zwingende Notwendigkeit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ausgesprochen, deshalb paßt es ihr nicht in das „Programm", daß die Arbeiter sich nicht den Eigentumsteufel austreiben lassen wollen und immer wieder danach streben, in eigenen Schuhen auf eigenem Grund und Boden zu stehen. „Das zähe Festhalten des Bauern an seinem Eigentum", sagt schon der „Sozialdemokrat" vom 24. Oktober 1880 in Nr. 43, „war die Schranke, an welcher das rasche Wachstum der Sozialdemokratie schließlich hätte zum Stillstand kommen müssen." Und noch deutlicher drückte sich auf dem Parteitage zu Halle 1890 der „Genosse" Blos aus, der freimütig bekannte: „Gestehen wir es nur ein: sozialdemokratische Bauern im eigentlichen Begriff gibt es bis heute nicht." Daß diese Wahrheit auch bis jetzt noch zu Recht besteht, beweisen die Warnungen der sozialdemokratischen Partei Ostpreußens an die Landarbeiter.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 12. Januar.

Auf der Tagesordnung der Freitagsitzung stand die erste Lesung des Vogelschutzgesetzes.

Abg. v. Wolff-Metternich (Ztr.): Bedenken haben sich gegen das Verbot des Dohnenstieges erhoben. Redner bestritt nachdrücklich, daß zwischen der Abnahme der Singvögel und dem Dohnenstieg ein ursächlicher Zusammenhang bestehe.

Abg. Feldmann (kons.) meinte, daß das Gesetz ohne kommissarische Beratung angenommen werden könnte, will sich aber gegen letztere, da sie einmal beantragt ist, nicht sträuben.

Abg. Dr. Varenhorst (Reichsp.): Den Vogelhändlern muß das Handwerk gelegt werden. Unbedingt notwendig ist das Verbot des Dohnenstiegs. Redner hält eine Schlinge mit einem darin hängenden Vogelleib in die Höhe und bemerkt, ähnlich müsse es den Verteidigern des Dohnenstiegs ergehen.

Abg. Fuhrmann (nl.) schloß sich der Genugtuung über das endliche internationale Vorgehen an und bedauert nur, daß einige Auslandsstaaten sich noch ausgeschlossen haben, so besonders Italien. Man sollte dort auf das Volk aufklärend einwirken. Es wäre das eine schöne Aufgabe für die dortige niedere Geistlichkeit und — für den Vatikan. Aber freilich, wie können wir den Italienern Vorwürfe machen, so lange bei uns noch der grausame Dohnenstieg gehandhabt wird! Dessen Verbot sei unerläßlich!

Abg. Geck (Soz.) erklärte noch einige weitere Verschärfungen für nötig und verurteilte namentlich auch die Massenvernichtung von Vögeln zur Gewinnung der Bälge, lediglich der Mode und dem Luxus zuliebe.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.) forderte die genaue Kontrolle der Vogelhändler.

Abg. Sommer (freis. Vp.): Wir würden „in der Welt voran"-gegangen sein und auch Italien leichter für einen Vogelschutz gewonnen haben, wenn wir nicht bisher selber an dem Dohnenstieg festgehalten hätten!

Abg. Pfeiffer (Zentr.): Mit seiner Auffassung über den Dohnenstieg steht Kollege v. Wolff-Metternich, wie ich glaube, unter meinen Freunden ziemlich allein. Ich habe dies namens des größeren Teiles meiner Freunde ausdrücklich zu erklären.

Abg. von Treuenfels (kons.) plädierte ebenfalls für das Verbot des Dohnenstiegs und für die Erschwerung des Handels mit lebenden Vögeln. Die Vogelfelleriei könnte zur Vorstufe für Wilddieberei werden.

Hierauf geht die Vorlage an eine 21gliedrige Kommission.

Es folgte die erste Beratung der neuen Maß- und Gewichtsordnung. Der Entwurf deckt sich mit den Beschlüssen der Kommission von 1905/06 und bezweckt, die als wünschenswert erkannten Verbesserungen auf dem Gebiete des Maß- und Gewichtswesens herbeizuführen, insbesondere das System der periodischen Nacheichung der Meßgeräte im Wege der Reichsgesetzgebung allgemein und obligatorisch zur Durchführung zu bringen. Die bedeutsamste, auch in der Debatte am meisten umstrittene Neuerung ist, daß die Eichämter den Gemeinden genommen und nach einer angemessenen Uebergangszeit (bis 1. Januar 1912) eine staatliche Organisation der Eichbehörden geschaffen werden soll. Außerdem sind es die durch die Fassung des Entwurfs angeregten Fragen der Eichfähigkeit, der Eichzweckmäßigkeit und der Kostenhöhe, die zu längeren Auseinandersetzungen Anlaß gaben.

Verschiedene Abgeordnete, namentlich die Vertreter der freisinnigen Fraktionen, konnten es sich nicht versagen, noch einmal und noch einmal wieder über Einzelheiten zu streiten, obwohl diese Dinge in die Kommission gehören und wirklich dort schon zur Genüge besprochen sind. So schleppte sich die Debatte fruchtlos und endlos hin, bis Abg. Raab (wirtsch. Vgg.) mahnte, nunmehr des Redens genug sein zu lassen. Die Diskussion wurde endlich geschlossen. Der von der Sozialdemokratie gestellte Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission wurde abgelehnt. Die weitere Behandlung des Entwurfes findet also im Plenum statt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. Gesetzentwürfe betreffend Aenderung des § 833 B. G. B. (Haftung des Tierhalters), betr. Aenderung des § 63 des Handelsgesetzbuches (Gehaltsansprüche der Handlungsgehilfen bei Unglück und Krankheit), betr. Abänderung des Gesetzes zur Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.

Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 12. Januar.

Präsident v. Kröcher eröffnete die Sitzung um 10. um 12. Uhr 15 Minuten.

Als einziger Punkt stand der freisinnige Wahlrechtsantrag auf der Tagesordnung. Er verlangt für das preußische Abgeordnetenhaus die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmabgabe, sowie eine anderweite Feststellung der Wahlbezirke und der Gesamtzahl der Abgeordneten.

Abg. Traeger (freis. Vp.) begründete in dreiviertelstündiger Rede den Antrag.

Darauf erhob sich der Ministerpräsident Fürst Bülow und verlas folgende Erklärung: Meine Herren! Die kgl. Staatsregierung hat sich schon bisher bemüht, Vorschriften des preußischen Wahlrechts zu verbessern, bei denen das Bedürfnis hierzu besonders dringend hervortrat. Die kgl. Staatsregierung erkennt an, daß das geltende Wahlsystem auch jetzt noch Mängel aufweist und hat seit längerer Zeit an eingehender Arbeit erwogen, wie auch diesen Mängeln abgeholfen werden kann. Ob das im Rahmen des bestehenden Wahlrechts oder nur durch eine grundsätzliche Aenderung möglich sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Wie aber jetzt erklärt werden muß, steht es für die kgl. Staatsregierung nach wie vor fest, daß die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen dem Staatswohl nicht entsprechen würde. (Lebhafter Beifall rechts, lebhafter Widerspruch links!) Sie ist deshalb abzulehnen. (Erneuter Beifall rechts, Widerspruch links.) Auch kann die kgl. Staatsregierung die Ersetzung der öffentlichen Stimmabgabe durch die geheime nicht in Aussicht stellen. (Beifall rechts, Lachen links.) Jede besondere Form des preußischen Wahlrechts wird den Einfluß der breiten Schichten des Mittelstandes auf das Wahlergebnis aufrecht erhalten und sichern, sowie auf eine gerechte Abstufung der Wahlstimmen Bedacht nehmen müssen. Deshalb wird geprüft werden müssen, ob dieses Ziel erreicht werden kann lediglich unter Zugrundelegung von Steuerleistungen, oder ob und wieweit das Stimmrecht auch nach anderen Merkmalen, wie Alter, Besitz, Bildung und dergleichen abgestuft werden kann. Sobald die kgl. Staatsregierung für ihre Entschließungen eine feste Unterlage gewonnen haben wird — was indessen für die laufende Tagung nicht mehr in Aussicht gestellt werden kann — (Lachen links) wird sie mit einer entsprechenden Vorlage an den Landtag herantreten. (Lebhafter Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Malkewitz (kons.): Wir freuen uns, daß die Regierung an dem wohlgefügten Gebäude des preußischen Wahlrechts nicht rütteln will. (Lachen links.) Wir lehnen das Reichstagswahlrecht als unserem Staatswesen nicht entsprechend ab. Auch einem Pluralwahlrecht können wir nicht zustimmen, ebenso nicht einer Neueinteilung der Wahlkreise, nachdem die Härten erst kürzlich beseitigt worden sind. (Lebhafter Beifall rechts, Lachen und Zischen links.)

Abg. Dr. Porsch (Zentr.): Wir stimmen dem freisinnigen Antrage zu. Die Erklärung des Ministerpräsidenten bedauern wir auf das lebhafteste.

Abg. Dr. Krause (Königsberg, nl.): Der Aeußerung des Ministerpräsidenten in ihrem positiven Teile stimmen wir zu. Was uns nicht gefällt ist das, was er nicht gesagt hat. Wir halten eine Neueinteilung der Wahlbezirke für unumgänglich. Durch Demonstrationen lassen wir uns nicht beeinflussen. Sie sind kein Spiegelbild der Volksmeinung. Wir sind energische Gegner der Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Wir erkennen aber an, daß der Reichstag auch schon sehr Gutes getan hat. Mit spöttischen Bemerkungen kommt man darüber nicht hinweg. Wir denken auch nicht daran, das Reichstagswahlrecht im Reiche zu beseitigen. Das Wahlrecht ist kein Rechenexempel. Es muß den Verhältnissen des Landes angepaßt sein. Die Forderung des gleichen Wahlrechts für alle führt zu Absurditäten. Jeder leistet Verschiedenes für den Staat, der eine mehr, der andere weniger. Der Gedanke des Pluralwahlrechts ist zu erwägen. Dem Besitz muß die Intelligenz gleichgestellt werden. Auf die Frage des geheimen Wahlrechts gehe ich nicht weiter ein, weil die Meinung meiner Freunde darüber geteilt ist. Der Arbeiterklasse, die zur Zeit kein Wahlrecht hat, wollen wir ein solches verschaffen. Sie darf nicht länger abseits stehen. Eine volkstümliche Reform des Wahlrechts wird neue Kräfte heranziehen, die mit uns arbeiten. Also, das Reichstagswahlrecht können wir nicht annehmen. Es ist für die Freisinnigen auch nutzlos, dafür einzustehen. Es ist jetzt ganz unerreichbar. Wir wollen schiedlich, friedlich unsere Gegensätze in der Wahlrechtsfrage austragen. Wir verlangen aber von der Regierung keine Bevorzugung einer anderen Partei. Wir verlangen, daß der amtliche Apparat nicht für eine Partei in Bewegung gesetzt wird. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Fischbeck (freis. Vp.): Unter den bestehenden Verhältnissen werde die Partei der Nichtwähler ständig größer. Fort mit den überlebten Verhältnissen; die Gegenstand gegen die geheime Wahl aufgibt. (Beifall links.) Wir werden an einer Reform mitarbeiten, die die Härten beseitigt. Wir hoffen, daß die Regierung ihren Widerstand gegen die geheime Wahl aufgibt. (Beifall links.)

Ministerpräsident Fürst Bülow: Ich will es ausdrücklich erklären, daß ich es für die Pflicht der Regierung halte, bei den Wahlen eine ganz unparteiische Haltung zu beobachten. (Beifall.) Ich habe meinerseits in Uebereinstimmung mit allen Kollegen von jeher dafür Sorge getragen, daß dieser Pflicht auch tatsächlich genügt wird. (Lebh. Beifall.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (ff.): Eine Reform muß sich in der Richtung bewegen, dem Mittelstande die ihm zustehende Vertretung zu gewährleisten. Eine geheime Wahl brauchen wir nicht.

Abg. Korfanty (Pole) sprach sich für den Wahlrechtsantrag aus und beklagte sich über Beeinflussungsversuchen der Behörden gegenüber polnischen Wählern.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

Das Schlußwort erhielt Abg. Dr. Pachnicke (frs. Vgg.)

Nächste Sitzung: Montag (Etat).

* * *

Die Erklärung des Fürsten Bülow hat denen, die von der Regierung ein Eingehen auf liberale Wünsche erwarteten, eine Enttäuschung gebracht. Daß die Re-

---

Beim Tanz um das goldene Kalb gibt es keine Mauerblümchen.

* * *

Schloß Hollborn.

Roman von O. Elster.

13 (Nachdruck verboten.)

Hollborns ernstes, oft mürrisches Wesen war verschwunden; er plauderte gern mit Amy und die Krankheit und baldige Wiederherstellung Kittys war für ihn ein unerschöpflicher Gesprächsstoff. Amy wunderte sich wohl, aber in ihrer kindlichen Harmlosigkeit und da sie ja auch an der Krankheit der Freundin den innigsten Anteil nahm, fand sie nichts Auffallendes dabei, sondern freute sich über das veränderte Wesen ihres Vaters und meinte, daß jetzt nach der Genesung Kittys, das Leben auf Schloß Hollborn einen neuen Reiz gewinnen werde, wenn ihr Vater, an den sie mit inniger Liebe und Verehrung hing, an ihrem und Kittys gemeinsamen Leben so regen Anteil nehmen würde.

In glücklicher Stimmung saßen Vater und Tochter am Frühstückstisch. Der Arzt hatte eine gute Nachricht gebracht; Kitty habe die Nacht ruhig und fest geschlafen, alle Gefahr sei jetzt vorüber, wenn keine neuen Komplikationen eintreten würden. Nur die größte Ruhe und aufmerksamste Pflege sei erforderlich, da Kitty noch sehr schwach sei. Aber Amy dürfe sie jetzt wieder sehen, und in vierzehn Tagen, so hoffte der Arzt, könne die Kranke jeden Tag einige Stunden aufstehen.

„Das ist eine frohe Kunde," sagte Lord Cecil glücklich. „Ich bitte dich, Amy, der armen Kitty meine herzlichsten Grüße zu sagen — ich freue mich so sehr, daß die Gefahr vorüber ist."

„Darf ich zu Kitty gehen, Papa?" fragte Amy, die die Stunde des Wiedersehens kaum erwarten konnte.

„Ja, mein Kind — geh zu ihr, aber sei vorsichtig, daß du sie nicht zu sehr erregst. Ich will indessen die Post durchsehen. Du bringst mir dann wohl Nachricht, wie du Kitty gefunden hast?"

„Gewiß lieber Papa."

Amy küßte ihren Vater auf die Wange und eilte davon. Der Lord griff nach den Zeitungen und Briefen, die er langsam erbrach und las. Einen Brief betrachtete er mit ironischem Lächeln, ehe er ihn öffnete.

„Aus Edinburg," murmelte er. „Frederic Ethelbert Howard scheint wieder Geld nötig zu haben."

Er erbrach den Brief und begann zu lesen. Je weiter er las, desto mehr verfinsterte sich sein Gesicht; eine tiefe Falte grub sich zwischen seine Augenbrauen ein. Dann knitterte er den Brief zusammen und sagte tief aufatmend: „Elende Verleumdung."

Er wollte den Brief zusammengeballt fortschleudern, dann aber legte er ihn vor sich auf den Tisch, strich ihn mit der Hand glatt und las ihn noch einmal aufmerksam durch.

Der Brief lautete:

„Mein teurer Oheim!

Verzeihen Sie, wenn ich Sie wieder einmal mit einem Briefe belästige. Aber die herzliche Anteilnahme an Ihrem und Miß Amys Leben und Wohlergehen zwingt mir die Feder in die Hand. Lange habe ich geschwankt, ob ich Ihnen über eine Angelegenheit schreiben sollte, die mir schon seit einiger Zeit bekannt war, aber schließlich habe ich es als meine Pflicht erkannt, Ihnen das, was ich selbst weiß, mitzuteilen, damit Sie mir später keinen Vorwurf machen können, wenn die Angelegenheit anderweitig bekannt wird, ich hätte Ihnen diese verschwiegen.

Es handelt sich um eine junge Dame, welche Sie in großmütiger Weise als Erzieherin Miß Amys und Ihre Hausrepräsentantin aufgenommen haben. Ich habe nicht den Vorzug, diese Dame zu kennen, wenigstens nicht persönlich. Aber durch Zufall, der zu erzählen zu langwierig wäre, habe ich Kenntnis von ihrem früheren Leben erhalten. Danach muß ich annehmen, daß Miß Kate Sie getäuscht hat, was ihre Respektabilität anbetrifft. Ich habe hier einen Freund aus meiner — ich gestehe es — ziemlich tollen Zeit in London wieder getroffen. Er nennt sich Fred King und ist ein entfernter Vetter von mir mütterlicherseits. Sein Vater war Bergwerksbesitzer in Australien, er ist vor einiger Zeit gestorben, Fred King aber verzehrt den Reichtum seines Vaters lieber in London und anderswo, als sich der mühevollen Arbeit in einem Bergwerk zu unterziehen.

Nun, das ist seine Sache und geht mich nichts an.

Interessant aber war es mir, was er mir von einer Liebschaft erzählte, welche er vor mehreren Jahren mit einer jungen deutschen Lehrerin angeknüpft habe. Er ist mit dem Mädchen gereist, er ist sogar bis nach Melbourne mit ihr gekommen, was aus ihr geworden war, wußte er nicht, war aber sehr erstaunt, als er den Namen Miß Kate Lindners aus meinem Munde hörte, — (ich erzählte ihm von Hollborn-Castle) — und behauptete, diese Miß Lindner sei seine frühere Geliebte.

Ich kann diese Behauptung freilich nicht auf ihre Wahrheit prüfen, aber ich bin nach längerer Ueberlegung dahin gekommen, die Behauptung meines Bekannten — der übrigens Edinburg schon wieder verlassen hat — Ihnen, mein teurer Oheim, vorzulegen, damit Sie dieselbe auf ihre Richtigkeit hin prüfen können.

Das wird Ihnen ja leicht sein, und wenn die Behauptung richtig ist, dann werden Sie auch die geeignetsten Maßnahmen treffen. Davon bin ich fest überzeugt, denn eine — Dame mit solcher Vergangenheit ist nicht geeignet, Ihrem Haushalt vorzustehen und noch weniger, Ihrer reizenden und unschuldigen Tochter eine Erzieherin zu sein.

Nochmals bitte ich Sie um Verzeihung, mein teurer Oheim, daß ich mich in die Angelegenheiten Ihres Hauses zu mischen gewagt habe, aber ich hielt es für eine Pflicht der Dankbarkeit und treuen Ergebenheit.

Ihr aufrichtigst ergebenster

Frederic Ethelbert Howard."

Lord Hollborn erhob sich. Sein Gesicht war von einer fahlen Blässe überzogen. Es flimmerte ihm vor den Augen.

„Es kann nicht sein — es ist elende Verleumdung — oder ein Irrtum" — murmelte er. „So kann man sich in einem Menschen nicht täuschen — so kann ein Mensch nicht lügen."

Plötzlich hielt er inne. Seine Augen bohrten sich in einen Winkel des Gemachs hinein, seine Stirn rötete sich, seine Haare schienen sich zu sträuben.

Sah er ein Gespenst aus seiner Vergangenheit emporsteigen? Sah er eine lockende, lachende, gleißende Gestalt, die ihm einst die Verkörperung alles Schönen, alles Edlen, alles Wahren, alles Reinen gewesen war?

Und sah er diese Gestalt, dieses schöne Engelsangesicht zu einer Teufelsfratze verzerrt, aus dem ihm Lug und Trug, Falschheit und Treulosigkeit entgegengrinsten?

Hatte er damals nicht auch vertraut und hätte er denjenigen nicht damals auch einen Lügner, einen elenden Verleumder gescholten, der ihm gesagt, daß dies hehre Bild der Reinheit, der Wahrheit, der Schönheit nur die Larve für Falschheit und Leichtfertigkeit sei?

Und doch — doch war es so gewesen! — Doch hatte dieses Bild gelogen — hatte der äußere Schein ihn betrogen — und Staub war gewesen, was er für Edelsteine gehalten.

Mein Gott, mein Gott, wenn er sich wieder täuschte! Er preßte die Hand vor die Augen und stand eine Weile da, in schweigendem, aber nichtsdestoweniger heftigem Kampfe mit dem Geier des Mißtrauens, dessen Schwingen seine Seele umrauschten, dessen Krallen sein Herz zerfleischten.

Hatte er sich nicht geschworen, nie wieder einem Weibe zu trauen? Nie wieder sich von der Maske der Reinheit, des Edelmuts gefangen nehmen zu lassen? War er nicht um eines Weibes willen zum Menschenfeind und Menschenverächter geworden? Und nun — hatte er sich doch wieder gefangen nehmen lassen?

Er atmete tief auf.

Amy eilte in das Zimmer mit einer Blume in der Hand.

„Papa, lieber Papa," rief sie und ihre Wangen erglühten, „ich habe Kitty gesehen — oh, lieber Papa, wie blaß, wie schwach ist sie! Nur noch ein Hauch — aber sie fühlt sich wohl, sie weiß, daß sie gesund werden wird — sie war so lieb und dankbar — die arme Kitty. Und als ich ihr sagte, ich solle dir Nachricht von ihr bringen, da nahm sie diese Blume von der Decke ihres Bettes und sagte leise: bring' deinem Papa diese Blume — sie soll ihm sagen, wie dankbar ich bin."

Er nahm die Blume, und es war ihm, als umwehe ihn der Duft ihrer Haare, der Hauch ihrer Lippen.

Dann zog er Amy in seine Arme und sah ihr ernst und tief in die klaren Kinderaugen.

„Ich danke dir, mein Kind, für deine Botschaft," sprach er bewegt. „Sie kam zur rechten Zeit, um mich von einem unseligen Wahne zu heilen. — Sieh mir ins Auge, mein Kind — höre mir aufmerksam zu. Wenn dir jemand etwas Böses, etwas Schlechtes von deiner Freundin Kitty erzählte, würdest du ihm Glauben schenken?"

„Aber, Papa — von Kitty kann ich nichts Böses glauben. Sie ist so gut und edel — niemals kommt ein böses Wort über ihre Lippen!"

„Aber man kann sich täuschen, Kitty. Es gibt kluge Menschen, welche die ganze Welt zu täuschen verstehen, welche alle Welt für edel und gut hält, und die doch böse und schlecht sind. Nur Gott sieht in das Herz der Menschen."

„Das ist wohl wahr, Papa, und Kitty hat mir dasselbe gesagt und hat mich gewarnt, nicht allen Menschen zu vertrauen, welche sich mir mit schmeichelnden, schönen Worten nahten. Aber so ist Kitty doch nicht, Papa. Sie schmeichelt niemals, sie ist oft sogar sehr ernst, aber immer gut und lieb ist sie. An ihr ist kein Falsch, Papa. Wie kommst du nur darauf?"

„Ich kann es dir nicht sagen, Amy. Aber siehst du, wenn du erst älter sein wirst, dann wirst du auch böse Erfahrungen mit den Menschen gemacht haben, und Mißtrauen wird sich in dein Herz schleichen und wird dich quälen und wird dir keine Ruhe lassen und wird dich unglücklich machen."

Amy sah angstvoll zu ihrem Vater auf, dann schlang sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn auf die Wangen.

Noch nie hatte er in dieser Weise mit ihr gesprochen, noch nie ihr einen Blick in sein Herz, seine Seele gestattet, und sie wußte doch, daß er sich unglücklich fühlte, und sie hätte ihn so gern getröstet, wenn sie nur gewußt hätte, wie. Aber so lieb und gut er stets zu ihr gewesen,

gierung ein Eingehen auf die Forderung des Reichstagswahlrechts für Preußen rund und glatt ablehnen würde, war vorauszusehen. Aber auch in dem, was die Regierung etwa für später an Reformen in Aussicht nehmen will, ist keine bestimmte Andeutung gefallen. Der sogenannte „Wahlrechtssturm" ist an der Regierung spurlos vorübergegangen. Man wußte in sozialdemokratischen Kreisen schon vorher ganz genau, daß sich im Abgeordnetenhause keine Mehrheit für den freisinnigen Antrag finden würde. Und die Freisinnigen wußten das wohl auch. Jedenfalls können sie froh sein, daß die Regierung nicht auf ihre Wahlrechtsreformpläne eingegangen ist, denn der Freisinn wäre die erste Partei, die von der Sozialdemokratie platt an die Wand gedrückt werden würde. — Ueber die lächerliche sozialdemokratische Demonstration vor dem Abgeordnetenhause, die schließlich, wie auch Fürst Bülow in seiner Erklärung durchblicken ließ, nur das Gegenteil dessen erreichen kann, was sie bezweckt, wird noch aus Berlin gemeldet: Unter den Massen auf der Straße wurde ein Flugblatt des „Vorwärts" verteilt, in welchem ein Leitartikel steht mit der Ueberschrift: „Vernet! Ihr seid gewarnt!" In dem Blatt wird versucht, die Freisinnigen vorwärts zu drängen zur Forderung des Reichstagswahlrechts. „Wird der Freisinn noch in letzter Stunde Selbsteinkehr halten oder wird er sich in wahnsinniger Verblendung sein eigenes Grab schaufeln?" so ruft der „Vorwärts" den Freisinnigen zu und hält ihnen dann Worte von Naumann, Bauer und Träger vor, die alle die Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen verlangt haben. Naumann habe am 31. Juli v. J. gesagt: „Heute muß einfach gefordert werden das Reichstagswahlrecht für Preußen!" Bauer habe gesagt: „Kein Liberaler kann eine andere Forderung stellen, als die Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen!", und Alb. Träger schrieb im „B. T.": „Der Freisinn darf keinen Schritte zurückweichen, auch nicht das geringste Zugeständnis machen; alles oder nichts lautet hier die Parole!" — Dringend zu wünschen ist, daß die Demonstrationen, die ja auch in der Provinz in Szene gesetzt werden — in Köln empfahl Herr Bernstein den Protestlern, sich „recht unbequem" zu machen — nicht schließlich dazu führen, die Regierung von der durchaus berechtigten Reform des Landtagswahlrechts abzuhalten. Denn in der Tat bedarf das preußische Wahlrecht, soll es seine Aufgabe, dem Gesamtinteresse zu dienen, voll erfüllen, dringend der Verbesserung. Im preußischen Staate muß auch in dieser Beziehung nicht jedem das Gleiche, aber jedem das Seine gegeben werden.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 12. Jan. Der Kaiser ließ dem Gemeindevorsteher in Mechtshausen telegraphieren: „Der Kaiser und König hat die Meldung vom Heimgang Wilhelm Buschs mit schmerzlicher Teilnahme entgegengenommen und beklagt mit dem deutschen Volke den Tod des trefflichen Meisters, dessen heitere Muse und charakteristischer Zeichenstift so köstliche Schätze geschaffen und der großen und kleinen Welt zum bleibenden Eigentum geschenkt hat. Der Kaiser läßt den Hinterbliebenen sein warmherziges Beileid aussprechen." Am Abend begab sich der Monarch nach Weimar, um in der Dichterstadt der Einweihung des großherzoglichen Hoftheaters beizuwohnen.

§ — Der französische Deputierte Francis Laur hat der „Frankfurter Zeitung" mitgeteilt, man habe dem Kaiser während seines Aufenthaltes in Highcliffe ein Memorandum zur Lösung der elsaß-lothringischen Frage vorgelegt. In dieser Form ist die Behauptung, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, falsch. Wahrheitsgemäß müßte es heißen, daß Herr Francis Laur selbst eine umfangreiche Ausarbeitung über Elsaß-Lothringen an die Adresse des Kaisers nach Highcliffe geschickt habe. Der Sendung des Herrn Laur konnte aber keine Beachtung geschenkt werden.

& — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Entgegen den wiederholt anders lautenden Preßmeldungen sind wir zu der Mitteilung ermächtigt, daß im Falle des Verbleibens des Generals Keim in der Stellung als geschäftsführender Vorsitzender des Flottenvereins Prinz Heinrich von Preußen im Einvernehmen mit dem Kaiser das Protektorat über den Verein niederlegen wird.

§ — Die Zeichnungen auf die Preußische Anleihe gehen über Erwarten zahlreich ein. Hiermit hängt zusammen, daß die Preußische Seehandlung gestern und Freitag mit Geldangeboten auf dem Markt war. Wie die Preußische Seehandlung mitteilt, wird übrigens nicht immer beachtet, daß jeder Zeichner 3 v. H. des gezeichneten Betrages bar einzuzahlen hat.

× — Der englische Botschafter in Berlin, Sir Frank Lascelles, will seines Alters wegen zurücktreten.

○ — Für eine neue Hafenanlage in Helgoland hat der Etatsausschuß des Reichstages Donnerstag 30 Millionen mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten (also auch mit denen des Zentrums) bewilligt. Erzberger hatte aber vorher vorgeschlagen, Helgoland lieber in die Luft zu sprengen.

§ — Die preußischen Landtagsabgg. Schiffer (natlib.), Fischbeck (frs. Vp.) und Ernst (frs. Vgg.) haben folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung um eine eingehende Auskunft zu ersuchen: 1. über die Ergebnisse der letzten vom Herrn Handelsminister angestellten Untersuchungen über die Vorbildung der Fortbildungsschüler, 2. über die Stellung des Herrn Unterrichtsministers zu diesen Ergebnissen, 3. über die Maßnahmen zur Behebung der in diesen Ergebnissen etwa zutage getretenen Mängel des Volksschulunterrichtes.

+ — Peters' Anwalt im Kölner Beleidigungsprozeß hat geäußert, „daß es Peters ganz gleich sei, ob ihn der „Vorwärts" Hängepeters nenne. Nun hat aber Peters den „Vorwärts" wegen dieses Ausdrucks verklagt. Der „Vorwärts" hat jetzt (nicht übel!) Sello als — Entlastungszeugen geladen!

— — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter dem Titel: Warnung vor Auswanderung nach Süd-Rhodesien: Man schreibt uns aus Kapstadt unterm 29. November 1907: Der schon seit mehreren Jahren andauernde wirtschaftliche Niedergang in Südafrika macht sich auch in Süd-Rhodesien in so starkem Maße geltend, daß die Chartered Company öffentlich vor der Auswanderung dorthin warnt und allen Personen, die nicht eine sichere Stellung in Aussicht haben, davon abrät, nach Süd-Rhodesien zu kommen.

* **Wien,** 12. Jan. Wegen der Ausschreitungen gegen Deutsche in Welschtirol werden sich 42 Italiener am 20. d. Mts. in Revereto verantworten. Die Italiener wollen deutsche Belastungszeugen in keinem Gasthaus aufnehmen. Die Advokatenkammer in Revereto sichert öffentlich allen Angeklagten unentgeltliche Verteidigung zu.

§ **Haag,** 12. Jan. Das neue Ministerium Heemskerk ist noch nicht fertig. Einige Minister aus dem alten Ministerium sollen übernommen werden.

§ **London,** 12. Jan. Der Verkauf der Londoner „Times" ist dadurch beschleunigt worden, daß sie, um Leser zu werben, eine Leihbibliothek für ihre Bezieher einrichteten, nach einiger Zeit die gelesenen Bücher spottbillig verkauften und dadurch die Buchhändler sich verfeindeten. Sie entzogen dem Blatt alle Anzeigen, und dieser Ausfall, etwa 400 000 Mk., gab dem Blatt den Todesstoß.

+ **Petersburg,** 12. Jan. Gerüchte über Reisepläne des Zaren nach Südfrankreich werden widerrufen. Dagegen rüsten sich schon die Demokraten in Rom gegen einen Besuch des Zaren, obwohl bekanntlich schon festgestellt worden ist, daß der Zar nicht nach Rom fahren will.

(!) **Konstantinopel,** 12. Jan. In den Pilgerstädten des Hedschas kommen täglich beinahe 200 Cholerafälle vor, von denen ungefähr 80 v. H. tödlich verlaufen. — Die auf Betreiben der Zivilagenten beschlossene Reorganisation der mazedonischen Partei schreitet fort. Dieser Tage wurde in Saloniki die neuerrichtete Polizeischule unter der Leitung eines belgischen Hauptmanns und eines türkischen Majors eröffnet.

§ **Newyork,** 12. Jan. Aus Washington wird gemeldet, Japan habe sich bereit erklärt, die Ausgabe von Pässen an japanische Arbeiter zur Auswanderung nach Hawaii auf eine bestimmte Zahl zu beschränken.

$ — Für den Empfang der amerikanischen Flotte in Rio de Janeiro werden großartige Vorbereitungen getroffen. Die Torpedoflottille, die die Flotte begleitet, ist in Pernambuko eingetroffen.

§ **Tanger,** 12. Jan. Aus Marrakesch wird berichtet, daß die Mehalla des Sultans, die zur Unterstützung von Gegnern Mulai Hafids gesandt worden ist, zu Mulai Hafid übergegangen ist.

Prozeß Dr. Peters.

bg. **Köln,** 12. Jan.

Am vierten Tage, dem 10. Januar, bezeugte Bezirksamtmann a. D. v. Elpons aus Berlin, daß er am Kilimandscharo war, als die Expedition Zalewski niedergemacht worden war, und zwar näher an der Unglücksstelle als Peters war. Bei ihm aber sei die Ruhe nicht gestört worden. Weibergeklatsch behauptete freilich, daß er selbst mit allen seinen Leuten ermordet worden sei. Das Klima da unten fördere die Selbstüberschätzung, und so konnte die Vorstellung von einer Gefahr und die Notwendigkeit ihrer Abwehr entstehen. Die Kettenflucht mit dem Tode zu bestrafen, sei nicht üblich. Auch halte er es für unzulässig, den Diebstahl von Zigaretten mit dem Tode zu bestrafen. Peters habe gesagt, man habe die Neger abschrecken müssen, allein es handelte sich um einen Kongoneger, der den Kilimandscharonegern wohl so gleichgültig ist, wie ein Eskimo. Im übrigen werde jeder um Tabak gewohnheitsmäßig bestohlen. Das Verhalten Peters' sei von allen Offizieren und Beamten in den Kolonien damals verurteilt worden. Aus sexuellen Gründen würde höchstens ein afrikanischer Häuptling hinrichten lassen. Was Peters gegen die Häuptlinge unternommen hat, war sachverständig.

Sachverständiger Major von Tiedemann (Peters' Begleiter auf der Emin-Pascha-Expedition) kennt die Gegend vom Kilimandscharo nicht, glaubt aber sagen zu können, daß er unter gleichen Umständen den Mabruk und die Jagodja ebenfalls hingerichtet hätte. Eine Einrichtung aus sexuellen Gründen wäre allerdings zu verwerfen, aber er sei nicht der Meinung des Paters Acker, daß es nur eine Moral gebe. Es gebe verschiedene Arten von Moral. Im Kriege sei alles anders. In China z. B. habe er gesehen, daß die moralischen Begriffe bei sonst ganz intakten Leuten in Verwirrung gerieten. Justizrat Dr. Sello will den Sachverständigen über den Charakter von Peters befragen. Rechtsanwalt Falk widerspricht. Justizrat Dr. Sello betont, daß an den Pater Acker gestern die gleiche Frage gerichtet worden sei. Rechtsanwalt Falk hält das für einen Fehler, den er verhindert hätte, wenn er gestern nicht so erschöpft gewesen wäre. Justizrat Sello erwidert darauf, daß eine ähnliche Frage von dem Verteidiger gestern an Kuhnert gestellt worden sei, verzichtet aber schließlich auf seine Frage.

Die Vernehmung weiterer Sachverständigen wird abgelehnt und die Sitzung auf Samstag 9 Uhr vertagt.

Als Dr. Peters das Gerichtsgebäude verließ, folgte ihm eine erregte Menschenmenge und nannte ihn Mörder, Hund usw. Vier Personen wurden von Schutzleuten protokolliert. Aehnlich erging es dem Zeugen von Pechmann.

Rheinland-Westfalen.

— o. **Gummersbach,** 13. Jan. Infolge Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ist dem Herrn Apotheker J. Schlichter, hierselbst, die Genehmigung zur Errichtung einer homöopathischen Apotheke in Gummersbach erteilt worden. Gutem Vernehmen nach wird Herr Schlichter dieselbe am 1. März d. Js. eröffnen. Mit dieser Einrichtung dürfte einem vielseitigen Wunsche hiesiger und benachbarter Einwohner entsprochen werden.

* **Gummersbach,** 13. Jan. Herr Gerichtsvollzieher Lichtenberg ist vom 1. April ab nach Köln versetzt.

r. **Bergneustadt,** 12. Jan. In der gegenwärtigen Jahreszeit wird wegen der herrschenden bitteren Kälte manche Vereinsveranstaltung mangelhafter besucht, als an sonstigen Tagen. Es muß sich schon um ganz besondere Darbietungen handeln, wenn reger Zuspruch erfolgen soll. Steht aber eine Persönlichkeit, wie der weltbekannte Psychologe Herr Erichsen, dem veranstaltenden Vereine zur Verfügung, dann kommt er sicher zu einem großen Auditorium. Das hat der hiesige Bürgerverein am letzten Samstagabend erfahren dürfen. Herr Erichsen, der vor zwei Jahren bereits in unserem Städtchen weilte und an einem ersten Vortragsabende über das Thema: „An der Grenze des Uebersinnlichen", an einem zweiten über „Spiritismus" redete, war durch diese Ausführungen, sowie durch seine fesselnden Suggestionsexperimente, eine so bekannte Persönlichkeit geworden, daß ihm auch dieses Mal viele Mitglieder und Gäste des Bürgervereins mit großem Interesse entgegensahen. Bewunderungswürdig ist auch, was der genannte Herr am Samstag bot, als er, so weit es die Zeit erlaubte, reife Früchte seiner neuesten Studien unter dem Titel „Der Spiegel der Seele" darbot. Er bewies auch diesmal eine Kenntnis von der Menschenseele, die weit über das gewöhnliche Wissen hinausgeht, ja, ans Wunderbare streift. Leider war es in einem einzigen Vortrage nicht möglich, erschöpfend nachzuweisen, wie sich aus dem Aeußeren, dem Blick, Gang, Klang der Stimme, den Bewegungen, der Haltung, der Schrift der Charakter eines Menschen mit Sicherheit erkennen läßt, wie man seine Vorzüge und Fehler, seine Neigungen und Angewohnheiten bestimmen kann. Der Redner mußte sich darauf konzentrieren, unter Berücksichtigung der Kopfbildung, des Mienenspiels, der Handform und der Handlinien den Zusammenhang zwischen dem Aeußeren und dem Seelenleben festzustellen. Die praktischen Demonstrationen an Personen aus dem Publikum bezeugten hernach vollkommen, wie sicher die auf der Erfahrung aufgebaute Theorie des Herrn Erichsen ist. Es war überaus interessant, zu sehen, wie der bedeutende Psychologe seine Medien durchschaut. So wußte er treffend anzugeben, welche Stellung das Medium in der Familie einnimmt, welchem Berufe es angehört, welche Neigungen es hat, welches seine Zukunftspläne sind usw. Ging Herr Erichsen zuweilen nur Schritt für Schritt dabei vor, so traf er anderseits oft genug in schlagender Weise sofort das Richtige. — Nach längerer Pause trat der Redner mit neuen Experimenten der Suggestion, seiner Originalschöpfung, auf. Glänzend gelang es ihm, Damen und Herren aus dem Publikum bei völliger Erhaltung ihres Bewußtseins so ganz und gar unter seine Gewalt zu bringen, daß sie automatisch seinen Anweisungen unterworfen waren. Mit diesen wissenschaftlichen Experimenten steht er bekanntlich noch immer als Einziger da. — Alles in allem: Herr Erichsen hat bei uns seinen Ruhm noch erhöht, und mit der Engagierung des gelehrten Experimentators und Redners hat der Bürgerverein einen glücklichen Griff getan.

b. **Marienheide,** 12. Jan. In der auf den 7. Jan. cr. anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung, in der 11 Mitglieder erschienen waren, wurde wie folgt beraten und beschlossen: Zu Anfang der Sitzung wurde der Versammlung von verschiedenen Angelegenheiten Kenntnis gegeben. Ebenso von dem Antrage des Vorsitzenden vom 30. März v. Js. wegen ausreichende Berücksichtigung bei der Verteilung des durch das neue Schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 festgelegte 5 Millionenfonds für Schulunterhaltungskosten. Versammlung erhofft, daß die hiesige Gemeinde bei der Verteilung der durch obiges Gesetz festgelegten Beihilfen und Zuschüsse weitgehendst berücksichtigt wird, da sie bei der Verteilung der widerruflichen Staatsbeihilfe vor 8 Jahren nur sehr gering bedacht worden ist. Auf den Antrag des Weihnachts-Komitees zur Unterstützung der Witwen und Töchter heimgegangener Veteranen von 1813/15 wurden 3 Mk. bewilligt. Bezüglich der Schulverhältnisse Lantenbach-Unnenberg wählte Versammlung eine Kommission, die die erforderlichen weiteren Schritte tun soll. Mit der Erweiterung des Spritzenhauses und mit der Errichtung eines Steigerturmes für die Freiw. Feuerwehr Müllenbach erklärte sich Versammlung, unter Bewilligung der erforderlichen Kosten, einverstanden. Von dem Antrage eines Steinbruchunternehmers, auf Instandsetzung des Weges vor der Provinzialstraße nach Schemmen wurde Kenntnis genommen und beschlossen, den Weg instand zu setzen, falls die Steine unentgeltlich für die Decke des Weges geliefert werden, wie dies in gleichen Fällen stets geschehen ist. Versammlung ist der Ansicht, daß der Weg vorzugsweise durch die schweren Steinfuhren abgenutzt wird. Ferner legte der Vorsitzende ein von dem hiesigen Kreisbaumeister angefertigtes Wegeprojekt nebst Kostenanschlag für einen neuen Weg von Dahl nach Müllenbach vor. Versammlung beschloß, falls die Provinz einen erheblichen Zuschuß bewilligt und die Interessenten das erforderliche Wegeterrain gratis an die Gemeinde abtreten, den Weg unter Bewilligung der erforderlichen Kosten auszubauen.

§ **Drabenderhöhe,** 12. Jan. In der Nacht zu gestern wurde in dem Wirtschaftslokal von Robert Wirts hier, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben, die jedenfalls mit den örtlichen Verhältnissen vertraut zu sein scheinen, fielen, abgesehen von Kleinigkeiten, 16 Kistchen Zigarren in die Hände. Ferner wurde aus dem nebenanliegenden Bäckerladen aus einem Schreibpult eine Portemonnaie mit einem Gesamtinhalt von 60 Mk. gestohlen. Das Portemonnaie enthielt ebenfalls eine Quittung, lautend über 73 Mk., welche von Friedrich Müller aus Walbach bei Rüdenroth ausgestellt war. Eine in demselben Zimmer in einer hölzernen Sparbüchse liegende goldene Uhrkette im Werte von 27 Mk. wurde auch von den Dieben mitgenommen. Es kann wohl angenommen werden, daß die Diebe auch den vor einiger Zeit in der hiesigen Postagentur verübten Einbruchsdiebstahl begangen haben. Hoffentlich wird es den Nachforschungen der Polizeibehörden gelingen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

? **Wiehl,** 12. Jan. Am 5. Januar hielt der Wiehler Kriegerverein seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung ist nachstehendes hervorzuheben. Der Vorstand: Fabrikant Fr. Kotz, Rentmeister H. Rothstein und Uhrmacher H. Becker, wurden durch Zuruf wiedergewählt. Dann wurde beschlossen, den Reservisten das Eintrittsgeld zu erlassen. Darauf wurde die neue Bücherei geordnet verlesen. Die im vorigen Jahre eingerichtete Bücherei erfreut sich eines lebhaften Zuspruches. Durch reiche Zuwendungen von Vereinsmitgliedern zählt die Bücherei bereits mehrere 100 Bände. Kamerad Dr. Koester schenkte wiederum 20 Werke ausgewählter Schriftsteller, nachdem er bereits im vorigen Jahre 50 Bände gestiftet hatte. Die meisten Werke sind

---

wenn sie die Ursache seines düsteren Wesens berühren wollte, wenn sie sich in sein Vertrauen einschmeichelte, wenn sie ihn trösten wollte, dann hatte er sie schroff zurückgewiesen, dann hatte sich um sein Wesen der eisige Hauch der Unnahbarkeit gelegt.

Und jetzt öffnete er ihr sein Herz, jetzt lehnte er sein Haupt an ihre Schulter und duldete es, daß sie schmeichelnd und liebkosend ihre Wange an die seine legte und leise, liebe tröstende Worte zu ihm sprach.

„Kitty hatte auch einen großen Schmerz in ihrem Leben erfahren, Papa," sprach sie leise. „Sie spricht nicht davon, aber ich weiß es — und sie sagt, daß man trotz großer, herber Enttäuschungen den Glauben an die Menschheit, das Vertrauen auf Liebe und Treue, Ehre und Redlichkeit nicht verlieren dürfe. Böse, bäßliche Menschen gibt es auf der Welt, Menschen, die uns Schmerzen und Herzeleid bereiten, und oft könnte man wahrlich das Vertrauen in die Menschheit verlieren — aber, so sagt sie, dann trifft man wieder gute, ehrliche, treue, herrliche Menschen, an denen man sich aufrichten kann, wenn man auch noch so Schweres erfahren. Und als ich sie fragte, ob sie solche Menschen kennen gelernt, die ihr ihren Schmerz haben vergessen gemacht, da antwortete sie: „Ja, seitdem ich bei euch bin — seitdem ich dich, meine Amy, und deinen Vater kennen gelernt habe" — ist das nicht gut und lieb von ihr, Papa?"

Hollborn drückte sein erglühendes Gesicht in die goldenen Locken seines Kindes. Sein Auge wurde feucht.

Amy streichelte sein Haupt. „Mein lieber, lieber Papa," flüsterte sie und wußte nicht mehr, was sie sagen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Ernstes u. Heiteres von Dernburgs Afrikafahrt.

In dem Organ des Deutschkolonialen Frauenbundes, der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat in Wort und Bild" finden wir über Dernsburgs Afrikafahrt folgende Nachlese von Ad. Zimmermann, die wir hier wiedergeben:

I.

Viel vergnügte Gesichter gibt es allemal im Schutzgebiet beim Beobachten der Anstalten, die die meisten Besucher aus Europa zu ihrem Schutz gegen die wirklichen oder vermeintlichen Gefahren des Landes treffen. Natürlich nur die eigentlichen Fremden: diejenigen, die zum erstenmal nach Afrika kommen. Wer schon früher dort war, weiß Bescheid und hütet sich, sich lächerlich zu machen.

Solch' neugebackene Afrikaforscher sind gefährliche Menschen. Schon in Port Said, wenn sie an Land gehen, tragen sie die Browning umgeschnallt — der englischen Hafenbehörden wegen, die das nicht leiden mögen, unter den Kleidern versteckt. Außerdem führen sie in jeder der hinteren Hosentaschen noch irgend eine Schußwaffe bei sich. Bei ihrer Ankunft in der Kolonie erregen sie den Neid der bei der Revision im Zollamt zufällig anwesenden Einheimischen durch ihr Arsenal wertvoller Schießgewehre. Den erheblichen Eingangszoll sind sie, ohne mit der Wimper zu zucken, zu erlegen bereit. Ernste Besorgnis für ihre persönliche Sicherheit und der erste Groll gegen die Behörden der Kolonie bemächtigen sich ihrer, wenn sie hören, daß alle die schönen Schießeisen zunächst auf dem Amt bleiben müssen; denn vor Ausstellung eines Erlaubnisscheines dürfen Schußwaffen nicht eingeführt werden und die Ausfertigung erfordert Zeit, da man im Schutzgebiet in solchen Dingen mit nicht geringerer Bedächtigkeit zu Werke geht wie daheim. Sieht man dann einige Tage später einen bis an die Zähne bewaffneten Fremdling in den Straßen Tangas oder Dar-es-Salaams herumstolzieren, so weiß man von vornherein, daß das nicht etwa irgend ein an die Küste verschlagener Hinterwäldler ist. Nein, es ist ein neuangekommener Deutscher. Und man ist sich auch bewußt, daß man ihn vorsichtig behandeln muß; etwa wie ein Pferd, zu dem man spricht, wenn man in seine Box tritt, damit es nicht ausschlägt, oder wie die Schlangen im Busch, auf die man nicht treten darf, wenn sie nicht unangenehm werden sollen. Man muß den Fremdling nicht erschrecken, denn in seiner Furcht und seinem Mißtrauen wird er dann leicht gefährlich.

Charakteristisch war eine kleine Szene, die ich in Tanga erlebte. Tanga ist eine durchaus ruhige und ordentliche Stadt. Wir saßen, Fremde und Einheimische durcheinander, auf der „Baraka" (der Veranda) des Hotels zum „Deutschen Kaiser", des gesellschaftlichen Mittelpunktes des Orts. Da plötzlich fiel ein Schuß. Wir Neulinge blieben in größter Gemütsruhe sitzen. Was sollte an dem Schuß weiter auffallen? Was war natürlicher, als daß in Afrika geschossen wurde? Die Einheimischen sprangen auf. „Was Teufel, wer schießt hier in Tanga?" Hinterdrein stellte sich heraus, daß der Schütze natürlich ein Fremder gewesen war. Er war mit unserem Dampfer angekommen und hatte auf seinem Zimmer an seiner Browning gebastelt. Es hat ihm nichts weiter geschadet.

Traurig war das Schicksal eines neu angekommenen Sachsen, das unlängst drüben viel von sich reden machte. Der Mann, ein Handwerker, hatte von den Verhältnissen der Kolonie keine Ahnung, sprach auch nicht Suaheli, die Landessprache, und konnte sich so mit den „Schensi" (schwarzen Arbeitern) nicht selbständig verständigen. Ein Neger sollte ihn in Usambara von der Bahn nach Amani hinaufführen. Auf dem engen Buschpfad wurde der Sachse beim Nahen des Abends plötzlich von dem närrischen Verdacht ergriffen, daß der Schwarze ihn irgendwelchen versteckten Landsleuten „ausliefern" wolle. Er forderte seinen Führer auf, einen anderen Weg einzuschlagen; natürlich stellte er dieses Verlangen nicht auf Suaheli, sondern auf Sächsisch. Der Schensi, der diese Weltsprache nicht kannte, war beim besten Willen nicht imstande, zu verstehen, was der Mfungu, der Europäer, nun eigentlich wolle. Er suchte dem ihm Anvertrauten demgemäß durch Gesten und in seiner Sprache begreiflich zu machen, daß, wenn er nicht ohne Zelt im Busch zu nächtigen beabsichtige, es Zeit sei, schleunigst weiter zu gehen, — und ging selbst voran. Der Sachse wurde immer ängstlicher, besonders, da er zwischen den Bäumen hier und da Eingeborene — harmlose Buschneger — auftauchen sah. Schließlich kam er zu dem Ergebnis, daß er um seiner eigenen „Rettung" willen den Schwarzen schleunigst unschädlich machen müsse. Er schoß und traf sein Opfer durch einen Körperteil, der, wenn er sitzen will, auch für einen Neger unentbehrlich ist, im übrigen aber nicht zu den sogenannten edlen Organen zählt. Der Schensi bekam einen Mordsschrecken, wußte nicht, was in den Mfungu gefahren war, verschwand im Busch und rannte wie besessen die ganze Nacht hindurch bis Tanga, wo er im Bezirksamt ob der unfreundlichen Behandlung, die ihm widerfahren war, Beschwerde führte. Der Sachse seinerseits machte unterdessen Fürchterliches durch. Er war auf einen Baum geklettert und saß dort, der Eingeborenen und wilden Tiere wegen ohne sich zu regen, in wahnwitziger Angst bis zum nächsten Morgen. Wie er hinterher behauptete, hatten Leoparden sein Versteck umschlichen. Er wurde im Zustand großer Erregung in das Krankenhaus zu Tanga gebracht; als ihm dort eine Vorladung des Bezirksamts in der Angelegenheit des von ihm angeschossenen Schensi zuging, erhängte er sich aus Furcht vor strafrechtlichen Konsequenzen. Dabei hatte er solche in Wirklichkeit gar nicht zu fürchten; der Schwarze wäre hoch befriedigt gewesen, ein paar Rupie Schmerzensgeld zu erhalten und hätte sein Erlebnis ebenso als unerwarteten Glücksfall angesehen, wie der daheim vom Gutsherrn angeschossene Treiber der „Fliegenden Blätter".

Wie wenn sie zu einer Entscheidungsschlacht oder zu einer höchst gefährlichen Forschungsreise ausrückte, war eine Karawane Reisender unter Führung des Stangenschen Reisebureaus bewaffnet, die ich in Usambara traf. Es war die erste ihrer Art im Schutzgebiet. Daß die Herren den Browning umgeschnallt, ein gefährliches Messer im Gürtel und die Boys mit zwei Flinten hinter sich hatten, war noch nicht das Bemerkenswerteste. Ebensowenig, daß sie den Bergen von Usambara die Ehre erwiesen, ihnen mit Leit- und Rettungsseilen, sowie Alpenstöcken auf den Leib zu rücken. Sehr niedlich aber war folgendes. Einer der Herren der Expedition hatte vernickelte Pillen bei sich. Die wollte er bei einem etwaigen Ueberfall durch Eingeborene in den Mund nehmen. So lange sie unverletzt blieben, sollten die Pillen keine Wirkung haben, auch nicht für den Fall, daß sie, verschluckt würden; zerbissen aber sollten sie ihren Besitzer im Moment der äußersten Gefahr in ein besseres Jenseits befördern. Derselbe Herr oder ein anderer trug in der Tasche Verbandwatte und eine Essenz besonderer Art mit sich herum. Diese schönen Dinge waren bestimmt, den König der Tiere zu fällen, wenn er sich beikommen ließe, die Stangenschen Herren anzugreifen. Das Verfahren war höchst einfach, man schüttet im entscheidenden Augenblick die Essenz auf die Watte und stößt die letztere mit Hilfe der Spitze des Alpenstockes der Bestie in den Rachen. Die brüllt noch einmal wild auf, schlägt mit dem Schweif einen furchtbaren Reif und bricht dann zusammen, wie vom Blitz getroffen.

Der europäische Gast des Schutzgebietes ist zwar immer bewaffnet, aber nicht immer sehr zweckmäßig. In Muansa oder am Viktoriasee, ist folgende Geschichte passiert. Im allgemeinen vergehen Monate, bis der Neuling Gelegenheit hat, das erste Flußpferd zu Gesicht zu bekommen. Einer aber, der ganz frisch angekommen war, traf eins, wie er abends von der Kneipe nach Hause ging. Er war in der „Duka" der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft gewesen, die etwas außerhalb des Ortes nahe dem See liegt. Nun hat man ja in Muansa bei nächtlichen Spaziergängen Gelegenheit, dies und jenes interessante Viehzeug zu sehen. Dafür liegt der Ort eben ein bißchen tief in Afrika drin. Auf dem riesigen Marktplatz, rings um den großen Hängebaum in seiner Mitte und vor der Boma kichern in der Dunkelheit Hyänen, die hier nach Abfällen suchen; auch lagert auf dem Wege zu dem auf einem Hügel gelegenen Offiziershaus ab und zu ein vom leckeren Riegenmahl gesättigter Leopard, der sehr ungehalten knurrt und faucht, wenn er aus dem Wege gehen soll. Ein Nilpferd aber so zu sagen mitten im Ort ist eine Seltenheit. Der fremde Herr aus Europa aber traf eins, und zwar stand ihm der Koloß unversehens auf etliche Meter mitten im Wege gegenüber. In seiner Todesangst riß er die Schrotflinte, die er trug, an die Backe und pustete seinem Gegenüber die Ladung Posten auf das dicke Fell. Das war sehr unvorsichtig; es war gerade sogut, wie wenn er eine Hand voll Erbsen nach dem Tier geworfen hätte, und mußte dies nur unnütz

in abwaschbare Einbände gebunden, was bei einer Leihbücherei von großem Vorteil ist. Zum Schluß hielt Kamerad Stabsarzt d. R. Dr. Koester einen Vortrag über den deutsch-französischen Krieg und erläuterte denselben an der Hand prachtvoller, lebensgroßer Lichtbilder. Reicher Beifall lohnte den Redner und brausend erklang von der großen Versammlung, zu der sich auch die Vereinsfreunde eingefunden hatten, das „Deutschland, Deutschland über alles." Möge das rege Vereinsleben alle, die der vaterländischen Sache noch fernstehen, bald unter der Fahne mit den alten Mitgliedern zu vaterländischem Tun vereinigen!

* **Ründeroth,** 12. Jan. Am Freitag dieser Woche wird hier im Karthausschen Saale ein sog. Zigeuner-Konzert der österreich-ungarischen Kapelle „Urbany" in Nationalkostümen stattfinden. Durch ihre vorzüglichen Leistungen ist die Kapelle, die zum Schluß des Konzertes einen feenhaft wirkenden Feuer- und Flammentanz von einer Dame ausführen läßt, auch in unserer Gegend von früher her gut bekannt.

* **Köln,** 12. Jan. Der Haushalt der Stadt Köln schließt mit 42 240 000 Mk. (36 392 192 Mk. i. Vorj.). Der ungedeckte Mehrbedarf beträgt 1 450 000 Mark. Falls er nicht verringert werden kann, würde die Einkommensteuer um 23. v. H. erhöht werden müssen.

× **Bonn,** 12. Jan. Prof. Dr. Ludw. Jost, der Vorsteher des Botanischen Instituts an der Landwirtschaftlichen Akademie, hat einen Ruf als ordentlicher Professor der Botanik an die Universität Straßburg angenommen. — Zwei Wärter der hiesigen Provinzial-Irrenanstalt sind unter dem Verdacht verhaftet worden, durch Mißhandlungen den Tod einer Kranken verschuldet zu haben.

* **Bonn,** 12. Jan. Der Grubenvorstand der Gewerkschaft Wildberg fordert von der bewilligten Zubuße von 300 Mark auf den Kux zum 15. d. Mts. 50 Mk. ein.

)-(**M.-Gladbach,** 12. Jan. Infolge unvorsichtigen Umgehens mit Opferkerzen entstand in der Marienkirche ein Brand, durch den der Hauptaltar und die Orgel beschädigt wurden.

lv. **Aus dem Sauerlande,** 12. Jan. Schülerherbergen. Im Jahre 1907 sind im Sauerlande Schülerherbergen gegründet zu Altena, Arnsberg, Attendorn, Brilon, Fredeburg, Hagen, Hilchenbach, Hohenlege, Laasphe, Lüdenscheid, Meschede, Oberhundem, Siegen, Sundwig und Warstein. Durch diese und die im verflossenen Jahre in anderen Bezirken gegründeten Schülerherbergen ist die Zahl derselben im westfälischen Deutschland von 26 auf 61 gestiegen. Der Gesamtbesuch sämtlicher Herbergen stieg von 1847 in 1906 auf 5011 in 1907 und die Kosten von rund 2500 Mk. auf 6000 Mk. Die Herbergen im Sauerlande hatten 910 Freiquartiere (ohne Frühstück). Als Ueberfüllungstage werden im Sauerlande außer Tagen im August der 23. und 24. Mai (Mittwoch und Freitag nach Pfingsten) genannt. Es wird besonders für die Schulen empfohlen, als Wandertage nicht alle die Tage sofort nach Beginn der Ferien zu benutzen, da dann meistens Ueberfüllung herrscht, sondern auch die Tage im September zu benutzen, da alsdann gewöhnlich genügend Raum zur Verfügung steht.

lv. **Halver,** 12. Jan. Das Gut Winkhof in hiesiger Gemeinde, daß bis jetzt dem Herrn Hermann Böllmecke aus Hagen gehörte, und das seit einer Reihe von Jahren häufiger den Besitzer gewechselt hat, ist nunmehr durch Kauf in den Besitz des Herrn Georg v. Holtzbrinker zu Haus Rhade bei Oberbrügge übergegangen. Das dazugehörige Besitztum Schmidtsiepen hat Herr Wilhelm Förster daselbst angekauft.

lv. **Von der Volme,** 12. Jan. Die Bewohner der zwischen den Stationen Schalksmühle und Brügge gelegenen Ortschaften haben an die Königliche Eisenbahndirektion in Elberfeld eine Eingabe gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen wird, zwischen den beiden genannten Stationen, etwa in der Nähe von Hammerhaus oder Lennepermühle, eine Personenhaltestelle einzurichten.

Vermischtes.

* **Berlin.** In Tempelhof ist der frühere Waffenhändler Hippolyt Mehles gestorben, der durch seine Anzeigen in Schlagworten „Kein Mann ohne Revolver!" oder in Versen lange Zeit weiteste Kreise ergötzte. Er hat auch die „Selbstmörderpatronen" eingeführt, die nur einen „blauen Fleck" schaffen.

(-) **Allenstein,** 12. Jan. Der Verteidiger des Hauptmanns v. Goeben, Justizrat Wolski, hat der „Allenst. Ztg." eine Berichtigung gesandt, in der er es als unwahr bezeichnet, daß er den Antrag gestellt habe, seinen Klienten auf den Geisteszustand zu untersuchen. Das Blatt bemerkt hierzu: „Nach den uns gegebenen durchaus glaubwürdigen Informationen erfolgt tatsächlich die Beobachtung Goebens auf seinen Geisteszustand in der gestern von uns angedeuteten Weise. Die Berichtigung Wolskis stellt lediglich fest, daß es nicht auf Antrag des Verteidigers geschieht."

•

Kleine vermischte Mitteilungen. Im Krüppelheim in Arnstadt ist ein 13jähriger Schuhmachersohn, der beide Arme verloren und auf Kosten des Herzogs von Meiningen künstliche Arme erhalten hat, als Stenograph und Maschinenschreiber ausgebildet worden. — In Waldshut hat ein Malermeister seine Frau und sich erschossen. Seine Mutter stürzte sich auf ihn und zerkratzte ihn, halbwahnsinnig vor Schmerz so lange, bis sie von Gendarmen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sie einen Toten mißhandelt habe. — Eine Kieler Firma hat die Schulfregatte „Stosch" für 40 000 Mark von der Marine gekauft und für 80 000 Mk. weiter verkauft. — In Straßburg sind zwei Studenten auf zwei Semester ausgeschlossen worden. Sie hatten in vollem Wichs an einer Hochzeitsfeier im Oberelsaß teilgenommen und sich dort ungebührlich benommen. — Gerade, als er den Luftröhrenschnitt an einem kranken Kinde getan hatte, wurde der Arzt Dr. Merling aus Birkenfeld vom Schlage getötet. Das Kind starb an Verblutung. — Wegen Beleidigung des Neger-„Prinzen" Atwa ist der Kapitänleutnant a. D. Viersemann in Zehlendorf zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte in einem Artikel für den Gouverneur von Puttkamer Atwa sehr scharf angefaßt. — In Straubing hat jemand auf dem Grabstein zweier 1903 hingerichteter Raubmörder, Vater und Sohn, die einen Reisenden in ihrer Wohnung erschlagen und beraubt, die Leiche unter dem Sofa verborgen und dann mit großem Behagen ihr Mittagessen verspeist hatten, die Aufschrift „ehrengeachtet" und „tugendreich" entdeckt. — Die Einwohnerzahl von Wien hat die zweite Million jetzt erreicht. Außer Wien gibt es noch fünf Ueberzweimillionenstädte, London (4½), Newyork (4½), Paris (2½), Chicago (2½) und Berlin (2,1). — In Hamburg hat eine Malersfrau ihren trunkenen Gatten während eines Streites mit einer Schere erstochen.

Letzte Nachrichten.

Lyon, 12. Jan. Eine Bombe explodierte vorgestern im ersten Stockwerk des Justizpalastes. Personen wurden nicht verletzt. Der Urheber des Attentats ist ein Klempner namens Roger, welcher die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte, nachdem ihm zweimal nacheinander eine Unterstützung wegen Arbeitsunfalles versagt worden war.

× **Petersburg,** 12. Jan. In dem Prozesse gegen den General Stössel, der wieder begonnen hat, sagten mehrere Zeugen übereinstimmend aus, daß Port Arthur nach Kondratenkos Tode unhalthar gewesen sei. Den Vorsitz führte an Stelle des erkrankten Generals Dukmassow General Wodar.

(*) **Lissabon,** 12. Jan. Im Opernhaus fand im Beisein des Königs und des Thronfolgers ein großer Skandal statt. Eine Unmenge von Flugblättern mit einer Proklamation des Thronprätendenten wurden von der Galerie in den Zuschauerraum geworfen. Die Polizei beschlagnahmte sofort die Flugblätter und mußte vielfach Gewalt anwenden. Es wurden Vivatrufe auf den König und Hochrufe auf den Prätendenten laut. Der König und der Thronfolger verließen das Theater vor Schluß der Vorstellung.

th **Chicago,** 12. Jan. Hier häufen sich in der letzten Zeit die Verbrechen gegen das Leben und Eigentum in beängstigender Weise. In den letzten Tagen wurden 500 Fälle von schwerem Straßenraub angezeigt. Zwei Menschen wurden getötet, eine größere Anzahl schwer verletzt. Die Polizei erscheint machtlos.

§ **Newyork,** 12. Jan. Durch die grausame Kälte wurde der Metierstreik schleunigst beendet. Die Meter haben es zum großen Teil vorgezogen, zu bezahlen.

* **Tanger,** 12. Jan. Wie amtlich bestätigt wird, ist Sultan Abdul Asis abgesetzt und Mulay Hafid am 4. ds. in der Moschee von Fes als Sultan verkündet worden. Der Grund der Absetzung Abdul Asis' ist seine Haltung gegenüber den Europäern und Frankreich. Abdul Asis wird beschuldigt, das Eindringen der Christen in das marokkanische Gebiet geduldet zu haben und mit ihnen wegen der Organisation der Polizei, die den marokkanischen Ueberlieferungen und Gebräuchen widerspreche, im Einvernehmen zu stehen. Der heilige Krieg ist erklärt worden. In Fes ist ein Khalifat Mulay Hafids errichtet worden.

Neues vom Büchermarkt.

— & **Interessante Ansichtskarten.** Heft 2 dieser originellen Sammlungen liegt uns vor und enthält in hochfeiner Farbendruck- und Lichtdruckausführung 15 neue Ansichtskarten. Der Inhalt besteht aus guten Wiedergaben nach Künstler-Originalentwürfen, Gemälden und Photographien europäischer Herrscher und Herrscherinnen, sowie neuester Pariser Damenmoden. Diese Karten sind wirklich interessant und hervorragend zu bezeichnen und dürften bei dem billigen Preise von nur 60 Pfg. für das Heft vielen Wünschen gerecht werden. Die „Interessanten Ansichtskarten" sind zu beziehen durch die Buch- und Schreibwarenhandlung von Friedr Luyken (Inhaber Otto Waelde) in Gummersbach, Unter den Linden.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Gummersbach. Geburten: Hedwig, T. v. Johann Schnirch zu Vollmerhausen. — Heinrich Friedrich Hugo, S. v. Hugo Bitzhenner zu Gummersbach. — Hedwig, T. v. Heinrich Strunk zu Vollmerhausen. — Irene, T. v. Gustav König zu Derschlag. — Heinrich, S. v. Heinrich Wolfslast zu Windhagen. — Erich Peter, S. v. Gustav Zapp zu Lutterstiefen. — Irene, T. v. Wilhelm Büttinghaus zu Derschlag. — Friedrich Wilhelm, S. v. Karl Cramer zu Niedernhagen. — Maria Margareta, T. v. Hendrick Goedermann zu Dümmlinghausen. — Marta Margarete, T. v. Johann Wilhelm Buhlmann zu Windhagen. — Marta, T. v. Friedrich Wilhelm Wirths zu Derschlag. — Maria Magdalena, T. v. Johann Broichhagen zu Gummersbach. — Maria Elisabeth, T. v. Heinrich Scharrenbroich zu Gummersbach. — Emil Walter, S. v. Emil Althoff zu Gummersbach. — Henriette Johanna, T. v. Ernst Ruhland zu Rebbelroth. — Elfriede, T. v. August Wiesel zu Gummersbach. — Anna Maria, T. v. Gustav Erlinghagen zu Gummersbach. — Anna Hedwig Hildegard, T. v. Ernst Weißbach zu Gummersbach. — Charlotte Maria, T. v. Karl Felix Hellemanns zu Gummersbach. — Christian Ernst Robert, S. v. Christian Heinrich Wilhelm Klee zu Gummersbach. — Hans Werner, S. v. Konrad Hugo van den Heuwel zu Gummersbach. — Hildegard, T. v. Ernst Kleemann zu Gummersbach. — Heiraten: Ernst Gustav Pickhardt zu Rospe mit Adele Stoffel zu Reininghausen. — Otto Bremer zu Gummersbach mit Amalie Biebahn zu Windhagen. — Friedrich Röser zu Mühle mit Ida Roose zu Oelchen. — Eugen Grote mit Paula Zapp, beide zu Großenbernberg. — Heinrich Steiner zu Fellerdillen mit Emma Heinz zu Vollmerhausen. — Wilhelm Schönedorn mit Luise Ganseuer, beide zu Hanfgarten. — Karl Jünger zu Gummersbach mit Ida Bisterfeld zu Windhagen. — Gustav Adolf Achenbach mit Anna Maria Heitmann, beide zu Derschlag. — Jakob Reinhold Wolfsanger mit Emma Pauline Kusenberg, beide zu Dieringhausen. — Friedrich Wilhelm Zimmermann zu Meisenheim mit Emmy Lusebrink, beide zu Gummersbach. — Albert Rönchen zu Gummersbach mit Katharina Quast zu Steimelhagen. — Sterbefälle: Heinrich König zu Niedersehmar, 73 J. — Friedrich Gustav Bisterfeld zu Gummersbach, 54 J. — August Köster zu Bruchhausen, 80 J. — Franz Schweider zu Niedernhagen, 19 J. — Wilhelm Feld zu Vollmerhausen, 54 J. — Wilhelmine Daum geb. Dillenhöfer zu Dieringhausen, 65 J. — Paul Thomas zu Rospe, 3 M. — Karola Wirth zu Gummersbach, 9 M. — Friederike Theodore Jaeger geb. Breidenbach zu Dieringhausen, 73 J. — Anna Link zu Dieringhausen, 3 M. — Adeline Kopp geb. Meuer zu Dümmlinghausen, 39 J. — Klara Hortmann zu Becke, 8 M. — Karl Hermann Blume zu Vollmerhausen, 17 J. — Anna Auguste Wilhelmine Wolfram zu Gummersbach, 16 J.

Drabenderhöhe. Geburten: Klara, T. v. Christian Hilhn zu Helmerhausen. — Walter Hugo, S. v. Friedrich Gschell zu Weiershagen. — Paul, S. v. Karl Gries zu Forst. — Otto Josef, S. v. Ernst Schlickewey zu Osberghausen. — Wilhelm, S. v. Georg Josef Ludwig zu Osberghausen. — Hilde, T. v. Herm. Pflitsch zu Bielstein. — Ernst, S. v. Hermann Koch zu Börnhausen. — Ernst, S. v. August Pflitsch zu Bielstein. — Emmi, T. v. Johann August Krieger zu Weiershagen. — Christian, S. v. Christian Schäfer zu Osberghausen. — Erna, T. v. Friedrich Nohl zu Dahl. — Heiraten: Friedrich Wilhelm Huland mit Marta Gandiz, beide zu Oberbantenberg. — Sterbefälle: Emilie Klein zu Schnepfsiefen, 45 J. — Helene Herhaus zu Bielstein, 1 M. — Christian Herhaus zu Bielstein, 87 J. — Wilhelmine Roß geb. Morkepütz zu Mühlen, 77 J. — Willi Erich Held zu Innern, 1 J. — Olga Frieda Funke zu Schönenberg, 9 M. — Henriette Kiehm geb. Becker zu Weiershagen, 69 J. — Emma Amos geb. Dick zu Oberbantenberg, 28 J.

Gimborn. Geburten: Anna, T. v. Franz Häger zu Erlinghagen. — Elisabeth, T. v. Hugo Hütt zu Dürhölzen. — Anna, T. v. Heinrich Krey zu Flaberg. — Eugen Wilhelm, S. v. Wilhelm Nöckel zu Lobscheid. — Elisabeth Magdalena, T. v. Karl Krahe zu Hülsenbusch. — Heiraten: Friedrich Wilhelm Schröder mit Lydia Zapp, beide zu Flaberg. — Karl Nusch zu Lützinghausen mit Emmy Aline Siegel zu Wasserfuhr. — Gustav Schween zu Strombach mit Emma Zapp zu Lützinghausen. — Erwin Meierhöfer mit Wilhelmine Bellingrodt geb. Hoffmann, beide zu Rodt. — Peter Nikolaus Keutgen mit Bertha Loos geb. Biebahn, beide zu Strombach. — Sterbefälle: Karl Gottlieb Mücher zu Wegescheid, 85 J. — Pauline Wiese geb. Mörchen zu Berghausen, 49 J. — Wilhelm Middelhoff zu Jedinghagen, 72 J. — Ludwig Meyer zu Wasserfuhr, 14 M. — Friedrich Wilhelm Zapp zu Lützinghausen, 87 J.

Marienberghausen. Geburten: Karoline, T. v. Franz Schollasch zu Station Berkenroth. — Adele, T. v. Gustav Lang III. zu Huppichteroth. — Elisabeth, T. v. Gustav Heinrichs zu Marienberghausen. — Friedhelm, S. v. Peter Paul Bungenberg zu Station Berkenroth. — Selma Else, T. v. Wilhelm Faulenbach zu Neuenberg. — Eugen, S. v. Karl Dick III. zu Elsenroth. — Helene, T. v. Robert Goße zu Elsenroth. — Heiraten: August Kind zu Windhagen mit Emma Hillenbach zu Oberelben. — Emil August Schumacher zu Jennecken mit Marta Roß zu Nallingen. — Gustav Karl Koppen zu Düsseldorf mit Amelie Dehler zu Oberelben. — Sterbefälle: Karoline Scholla'ch zu Station Berkenroth, 1 St. — Ehefrau Wilhelm Gustav Gläschig geb. Scholl zu Harscheid, 33 J. — Friedrich Kaufmann zu Marienberghausen, 70 J. — Emilie Simon zu Harscheid, 60 J. — Witwe Elisabeth Lang zu Huppichteroth, 76 J. — Reinhardt zu Berkenroth, männliche Totgeburt.

reizen. Das „Kiboko" aber nahm glücklicherweise den Scherz nicht weiter übel. Es machte nur ein dummes Gesicht und trabte langsam ab. Immerhin hatte der Fremdling ein afrikanisches Erlebnis hinter sich, das keineswegs alltäglicher Natur war.

*

Das Kisuaheli, das bekanntlich unter den Negersprachen Ostafrikas denselben Platz einnimmt, wie das Französische innerhalb der Kulturwelt, ist keineswegs eine ungeschickte Sprache. Es bildet sich, oft auf Antrieb, seine Ausdrücke auch für solche europäischen Begriffe, deren Zusammenhänge in ihrem vollen Umfang dem Verständnis des Negers entrückt sind.

Die jetzt abgeschlossene letzte Aufstandsperiode hat den Schenste u. a. Veranlassung gegeben, für unseren Begriff des Reserveoffiziers sich ihr eigenes Wort zurecht zu machen. Ein Assessor war aus Deutschland neu eingetroffen. Da zeitweilig jeder Mann gebraucht wurde, überwies man ihn einstweilen nicht dem Justizdienst des Schutzgebiets, für den er bestimmt gewesen war, sondern berief ihn in seiner Eigenschaft als Sommerleutnant zu den Waffen. Die Schwarzen, die für alles Militärische großes Interesse haben, erkannten sofort, daß der neu angekommene „bana" andere Abzeichen trug als seine Kameraden, die dauernd zur ostafrikanischen Schutztruppe gehörten. Er führte als Angehöriger der Reserve eines heimischen Regiments dessen Achselstücke und Knöpfe. Weitere Abzeichen fehlten dem weißen wie dem Kakianzug, also auch die blauen Vorstöße der tropischen Schutztruppenuniform. Und wie nannten ihn die Schwarzen? Ihre Bezeichnung war im Handumdrehen fertig; der Herr Assessor und Leutnant war in Zukunft für sie der „Bana Rugaruga Uleia", d. h. wörtlich: „der Herr Räuber aus Europa". Die „Rugaruga" gehören zum herkömmlichen Apparat der Kriegführung in Ostafrika. Wenn ein Aufstand ausbricht, so melden sich bei den Militärstationen Eingeborene in Menge zum Dienst als Hilfskrieger. Es sind rauf- und abenteuerlustige Gesellen nach Art der Söldner des Mittelalters; politische Gesichtspunkte, insbesondere irgend welches Gefühl der Solidarität mit ihren Rassegenossen liegen ihnen, wie dem Neger überhaupt, völlig fern. Als Angehörige von Stämmen, deren Sultane ruhig zu bleiben gewillt sind, meist also von solchen aus der näheren Umgebung der Stationen, haben sie einfach die Erwägung angestellt, daß die Europäer bei dem bevorstehenden Kampf wahrscheinlich Sieger bleiben würden, so daß sie selbst die Gelegenheit, unter deren Schutz ein wenig zu sengen, zu brennen und zu plündern, sich nicht entgehen zu lassen brauchten. Auf das Sengen und Brennen als landesübliche Hausmittel kann bei der Schwierigkeit, den Gegner zum Gefecht zu zwingen, in Afrika auch seitens eines Kulturvolkes nicht verzichtet werden. Die Taktik der Aufständischen besteht darin, ihre Hütten, so lange der Feind in der Nähe ist, zu verlassen, mit Weib und Kind, Lebensmitteln und Herden im Busch zu verschwinden, militärisch nur dort ein Lebenszeichen zu geben, wo sich Gelegenheit zu überraschenden Ueberfällen bietet, abzuwarten, bis der Gegner durch solche Ueberfälle und durch die allgemeine Unsicherheit der Gegend mürbe gemacht abzieht und erst dann endlich wieder zum Vorschein zu kommen. Als Antwort der anderen Seite ergeben sich neben den sehr schwierigen Operationen im Busch das Niederbrennen verlassener Hütten und Ortschaften, wo man sie findet, sowie namentlich das Abtreiben von Herden und das Aufsuchen und Vernichten versteckter Vorräte. Für diesen Dienst eignen sich die Rugaruga ganz ausgezeichnet. Ihr Name, „die Räuber", bezeichnet ihre Tätigkeit nicht übel; sie führen ihn im Gegensatz zu den „Askari", den regulären Soldaten, und sind, wie gesagt, von jeher ein unentbehrliches Requisit ostafrikanischer Kriegführung, auch solcher der eingeborenen Sultane unter einander oder der Araber gegen Eingeborene. Der Kommandant sucht aus den vertrauenswürdigen Herrschaften, die sich bei ihm melden, diejenigen aus, die halbwegs disziplinierbar aussehen. Diese erhalten einen Vorderlader, umschwärmen die reguläre Truppe während ihrer Märsche von allen Seiten und tun als Kundschafter, beim Ausfindigmachen von Verstecken, sowie bei allerlei Gelegenheiten, für die man die Askari aus Gründen der Disziplin nicht verwenden will, ausgezeichnete Arbeit. A la guerre comme à la guerre! Eine hohe, kahle Felsenwand liegt an der Flanke der marschierenden Truppe. Die weißen Offiziere und selbst die Askari entdecken nichts Auffallendes an ihr; die Rugaruga aber sehen ein paar Maiskolben überhängen; im Hui sind sie oben. Flammen schlagen empor; die Grashütten, die dort wohl verborgen als Notquartier für die Kriegszeiten errichtet waren, werden dem Gegner keinen Unterschlupf mehr bieten.

So viel von den Rugaruga. Es sind nützliche Leute; aber mit ihnen in einen Topf geworfen zu werden, ist für einen braven deutschen Reservemann nicht gerade schmeichelhaft. Dennoch mußte der oben erwähnte, zur unrechten Zeit ins Schutzgebiet verschlagene Herold des Rechts es sich gefallen lassen. Er war nun einmal nach Auffassung der Schwarzen kein Berufssoldat, sondern ein Hilfskrieger; mit einem Wort ein „Rugaruga".



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 10 Uhr nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Tante

Frau Wilh. Ising

Auguste geb. **Schmalenbach**

im Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sessinghausen b. Bergneustadt, Lothausen, den 12. Januar 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes der Gemeinde **Gimborn** pro 1908 liegt vom 10. ds. Mts. ab 14 Tage lang in den Vormittagsstunden auf meinem Bureau zur Einsicht offen und können Anträge auf Berichtigung desselben während dieser Frist bei mir angebracht werden.

Hülsenbusch, den 7. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Wilms.

Wegeeinziehung.

Die früheren alten Wegeteile an dem Wege von Holzwipper nach Straße in Flur 16, fortgeschrieben unter Nr. 696, 460/0,16 und Flur 19 Nr. 0,266 zur Gesamtgröße von 0,09,54 Hektar, sollen eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, Einsprüche binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen.

Marienheide, den 9. Januar 1908.

Die Wegepolizeibehörde.
Der Bürgermeister: **Grothe.**

Wegeeinziehung.

Die in der Richtung von Linge nach Höfel führenden alten Wegeparzellen Flur 12 Nr 351/0,153, 361/0,181, 362/0,182, 365/0,183, 366/0,184, 369/0,186 zur Gesamtgröße von 1,05 Hr sollen eingezogen werden

Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, Einsprüche binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses geltend zu machen.

Marienheide, den 9. Januar 1908

Die Wegepolizeibehörde.
Der Bürgermeister: **Grothe.**

Die Arbeiten für die Verrüstung und Verglasterung des Spritzenhauses an der Wiedeneststraße sollen vergeben werden, und nehme ich Anerbieten darauf bis zum **20. d. Mts.** entgegen. Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Bergneustadt, den 8. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Eigen.

Anmeldung zur Stammrolle.

In Gemäßheit des § 25 der Deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 werden hierdurch alle im Bezirke der Gemeinde Drabenderhöhe wohnenden **Militärpflichtigen,** welche im Jahre 1888 geboren sind, **sowie alle früher geborenen,** welche bisher eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden nicht erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit **vom 15. Januar bis zum 1. Februar** behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle zu melden. Die Militärpflichtigen haben die Anmeldung **persönlich** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zu bewirken.

Im Falle der zeitigen Abwesenheit von Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des genannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die im Jahre 1888 geborenen Militärpflichtigen, sofern sie außerhalb der Gemeinde Drabenderhöhe geboren sind, ihren Geburtsschein, und sämtliche 1887 und früher geborenen Militärpflichtigen ihren **Losungsschein** vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bielstein, den 10. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Wegeeinziehung.

Die Gemeinde **Bergneustadt** beabsichtigt folgende überflüssig gewordene Wegeteile einzuziehen: Flur 8 Parzellen 1518,0,241, 1516/0,241, 1520,0,242 und 1522,0,242 der Gemeinde Bergneustadt.

Dieses Vorhaben bringe ich gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis, etwaige Einsprüche binnen einer Frist von 4 Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses bei mir geltend zu machen. Der Lageplan kann hier eingesehen werden.

Bergneustadt, den 10. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Eigen.

Die beim hiesigen Bürgermeisteramte befindliche **Wohnung** soll vom Zeitpunkte der Fertigstellung des neuen Rathauses ab (Sommer 1908) vermietet werden. Jahresmiete 500 M. Reflektanten wollen sich bei mir melden

Bergneustadt,
10. Januar 1908

Der Bürgermeister:
Eigen.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden in Vormundschafts-, Nachlaß- und Grundbuchsachen, sowie in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind fortan nur Donnerstag vormittags.

Gummersbach,
den 9. Januar 1908.

Königliches Amtsgericht.

Im hiesigen Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 21 eingetragen worden:

„Hunsiger Wasserleitungsgenossenschaft,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" zu **Hunsig,** errichtet durch Statut vom 15. Dezember 1907. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinsame Betrieb einer Wasserleitung.

Jeder Genosse kann höchstens 10 Geschäftsanteile erwerben und haftet für jeden Anteil mit 200 M. Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter der Firma, gezeichnet von zwei Vorstandsmitgliedern, in der landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung in Bonn. Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch zwei Mitglieder; die Zeichnung geschieht, indem zwei Vorstandsmitglieder ihre Namensunterschrift der Firma beifügen.

Den Vorstand bilden:

1. **Johann Wilhelm Kind,** 2. **Hermann Hahn,**
3. **Karl Borner,** sämtlich in **Hunsig.**

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Wiehl, den 4. Januar 1908.

Königliches Amtsgericht, Abt. 2.

Spielkarten zu haben bei **Friedr. Luyken.**

Verdingung.

Für den Neubau des Lehrerseminars in Gummersbach soll die Lieferung der **Steintreppen und Böden** öffentlich verdungen werden:

Los I. Kunststeintreppen.
Los II. Tonfliesen und Tonfußleisten und
Los III. Steinfußleisten.

Die Angebotsformulare können von dem unterzeichneten Regierungsbaumeister in Gummersbach, Bismarckstraße 2, für jedes Los getrennt zum Preise von 1 Mk. bezogen werden. Die Zeichnungen liegen im Baubüro daselbst zur Einsichtnahme aus.

Angebote sind verschlossen und mit der näheren Bezeichnung des Loses versehen bis zum 23. Januar 1908, vormittags 11 Uhr, ebenda abzuliefern.

Siegburg, den 7. Januar 1908.
Gummersbach, 4.

Der Kreisbauinspektor: Faust, Baurat. **Der Regierungsbaumeister:** Dr.-ing. Höhle.

Lesegesellschaft zu Gummersbach

Donnerstag, den 16. Januar 1908,
abends 8½ Uhr, im Saale des Hotel Thiel:

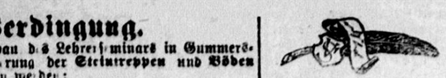
Vortrag

des Herrn **Dr. Alfred Koeppen**, Docent für Kunstgeschichte, aus Berlin:

„Aus den Kindheitstagen des Menschengeschlechts"

mit Darstellungen durch **Lichtbilder.**

Eintrittspreise: Numerierte Plätze 1 M., unnumerierte 75 Pfg., unnumerierte Plätze für Schüler 50 Pfg.
Karten für numerierte Plätze sind im Vorverkauf bei unserem Bibliothekar Herrn Ed. Krüger zu haben. **Unsere Mitglieder** werden gebeten, sich einen Platz bei Herrn Krüger vormerken zu lassen.



Stenographie.

Am **Mittwoch, dem 15. Januar,** eröffnet der Gummersbacher Stenographen Verein im Vereinslokal Rest. Ernst Krüger seinen diesjährigen **Unterrichts-Kursus** und werden Anmeldungen bis dahin von den Mitgliedern und im Vereinslokal entgegengenommen.

Gummersbacher Stenographenverein Stolze Schrey.

Eilt! Eilt!

Erhielt noch 60 Stück **Berliner Rote** Lose à 3,30 17. Januar Ziehung. Ferner **Berliner 1 M.-Lose,** sehr beliebt, 10,000 M Hptgew 6039 Gew. Ziehungsliste und Porto je 30 Pfg extra. Bitte sofort zu bestellen
J. Hammerschmidt, Losegeschäft Attendorn.

Bitte gratis Katalog zu verlangen über das beste Nutzgeflügel **Bruteier,** Geflügelhäuser, sämtl. Zuchtgeräte u. s. w. Geflügelpark i. Auerbach, Hess



9 Deutsche Reichs-Patente.
5 Deutsche Reichs-Gebrauchs-Muster
64 Auslands-patente.
6 Auslandspatente angemeldet.

CONTINENTAL
ist heute die beste
SCHREIBMASCHINE mit sichtbarer Schrift.
WANDERER FAHRRADWERKE A.G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ.

Sinnreiche Konstruktionen.
Bestes Material.
Solideste Arbeit.
Dauerhafteste u beste deutsche Maschine.

„Auf Ihre Anfrage . . . . . teilen wir Ihnen mit, dass wir . . . . . **mit den uns gelieferten fünf „Continental"-Maschinen durchaus zufrieden** sind. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, schritten wir erst zur Anschaffung dieser Maschine, **nachdem wir sie längere Zeit ausgeprobt hatten.** Der Hauptvorzug der „Continental" liegt in der sofort sichtbaren Schrift und der Zeilengradheit, ganz abgesehen von dem gefälligen Aeussern und der leichten Reinigung; auch bezüglich der Durchschlagskraft und der mit der Maschine hergestellten Matrizen für Vervielfältigungen sind die Leistungen zufriedenstellend. Wir sind der Ansicht, dass **diese deutsche Maschine eine der besten am Markte befindlichen ist.**

Berlin. Hochachtungsvoll
Arthur Koppel, A.-G."

Die **Alleinvertretung der „Continental"** ist übertragen für **die Kreise Gummersbach, Waldbröl** und **Wipperfürth** der Firma

Friedr. Luyken (Inh. **Otto Waelde**),
Buch- und Schreibmaterialienhandlung,
Unter den Linden — **Gummersbach** — Unter den Linden.

Bienenzucht-Verein

für d. Kreis Gummersbach.

Versammlung

Sonntag, den 19 Januar nachm. 4 Uhr, in Gummersbach bei Ising.

1 Jahresbericht.
2 Rechnungslegung.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Neuschriftenverteilung.
5 Vortrag: Dickele Theorie.
6 Verschiedenes

Hypotheken-Darlehen

bis zu 75 %, zu 3½ bis 5 %, bei Neubauten Ratenauszahlung nach Fortschritt, sowie Darlehen auf Wechsel u. Schuldscheine vermittelt diskret **Gustav Hund** in Tiefringhausen.

Apfelsinen!

Jetzt auf der Höhe des Wohlgeschmacks, wunderbares Aroma, zuckersüß, Korb 80 Stück 3 Mk. Beste 420 ca. 150 Pfund 12 Mk. Kleine Apfelsinen 80 Stück nur 1,75 Mk.

Bückinge!

Feinste vollfette Delikateß-Ware, Kiste 30/32 Stück nur 3,25 Mk. Sardinen 8 Pfd. Fuß nur 1,50 Mk. Versand frei. Vers. Nachn. ab hier

unter Garantie.
Albert Mosbach, Köln.



Linden-Drogerie
G. Schulte.

Möbliertes Zimmer,

mit oder ohne Pension, zu vermieten
Reininghausenstr. 41

Von Montag an können Arbeitslose
Mittags-Kostisch
erhalten bei
Heinrich Helmenstein,
Neudreinghausen.

2 Mansarden

zu vermieten. Zu erfragen bei Herrn **Ising,** Gummersb.

Abschl. Hochparterre,

5 Räume nebst Zubehör und 2 Mansarden, zum 1 April, evtl. auch früher, zu verm. Wo? sagt die Exp dies Ztg.

Eine **Wohnung,**
6 bis 7 Räumen, mit Garten etc., Friedrichstraße, ist am 1 April d. Js. anderweitig zu vermieten.
Friedr. Rothstein, Gummersbach.

Verloren

auf dem Wege von der Oberrealschule nach Windhagen an der Villa Steinmüller vorbei **ein Knaben-Biberpelz.** Gegen Belohnung abzugeben bei Lehrer **Schneider** in Windhagen

Hypotheken-Kapitalien.

Beleihungsanträge können bis auf weiteres wieder Berücksichtigung finden.

Barkredite

nicht unter 20000 Mk. für gewerbliche und industrielle Unternehmen werden unter günstig. Bedingungen gleichfalls bewilligt. Vermittlung wird honoriert.

Rheinische Handelsgesellschaft m. b. H. Essen-Ruhr,
Heinickestr. 4. Telephon 1798.



Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersbach.

Billige Wintereier

erzielt man durch die Verfütterung des allgemein anerkannten, von Landwirtschaftskammern erprobten und sehr empfohlenen Geflügelfutters „Nanu". Zu haben im Kaufhaus „Sanitas". Werbeleiter Sa. Lüdenscheid.

Flechten

nässe. und trockene Hautausschläge, skrupl. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, suche noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1 u. 2 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma H. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Wichtig für Damen!

Besond günst. Gelegenh. bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

u. Festons, ich versende an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff Met. 10 ₰, für Beinkleider u Nachtjacken Meter 15 u. 20 ₰, Rockstickerei Met. 30 u. 40 ₰, bunte Sticker. Met. 15 u. 20 ₰, Wäschebändch., grosse Auswahl, 10 Met. 20 ₰, Hemdenpass. (Handarbeit) Stck. M 1.10, Klöppelocken, Handklöpp. 68 ₰, Kissenecken „Schlafe wohl", „Träumerüss" 20 ₰, Klöppelspitzen Met. 20 ₰, illust. vers. umg. u. fr. das

Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig

Abreiss-Kalender für 1908

für Bureaus und Privatwohnungen, in hübschen Mustern und künstlerischen Entwürfen, empfiehlt die

Buch- und Schreibmaterialienhandlung
Friedr. Luyken (Inh Otto Waelde),
Unter den Linden — **Gummersbach** — Unter den Linden.

Zeichnungen

bei der Königl. Seehandlung (Staatsbank)
auf die neue preussische konsolidierte
Staatsanleihe zu 98,50 %
(vorzinslich mit 4, dann 3½, zuletzt 3 %), zur Eintragung ins Staatsschuldbuch, werden von uns **kostenlos** vermittelt.

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach

Asphalt-Fussböden

Vorteile: fugenlos, leicht zu reinigen, frostbeständig, feuersicher, wasserdicht, in hohem Grade widerstandsfähig gegen chemische Einflüsse.

Asphalt-Isolierungen,
Asphalt-Fabrikate

aller Art, Dachpappen, Holzcement für Holzcementdächer, Carbolineum, Asphaltlacke, Asphaltkitte etc.

Man verlange unter **genauer** Angabe des Zweckes postfrei und umsonst Muster und den ausführlichen — Prospekt —

No. 28 m.

A. W. Andernach, Beuel a. Rh.

Diesjährigen Medizinal-

Leberthran von angenehmem und sehr mildem Geschmack erhält man in der
Linden-Drogerie von **G. Schulte,**
Gummersbach.

Ein gesundes Brot!!

ist das echte Siegerländer Brot, sowie echter Westfälischer Pumpernickel von kräftigem Wohlgeschmack und gut ausgebacken, von hohem Nährwert, hergestellt aus besten Mehlen. — Reeller Preis! — Stets frisch zu haben in den Filialen von **Gravel & Heiden.**

Tüchtiger und erfahrener
Kaufmann

beabsichtigt, sich an einem nachweislich rentablen Fabrik- oder Export-Geschäft tätig oder still, im letzteren Falle jedoch mit Anstellung im Geschäft, **zu beteiligen** ev. ein solches **käuflich zu übernehmen.** Verfügbares Kapital bis 50 000 Mk. Angeb. unter **K. S. 8899** an **Rudolf Mosse** in **Köln** erbeten.

Weißnäherin sucht **Kunden** in und außer dem Hause. Näheres zu erfahren bei **Frau Heinrich Wirths,** Eulenhof bei Dersch ag.

Tüchtiges
Dienstmädchen
per sofort oder Anfang Februar einen kleinen Haushalt (3 Personen) gesucht. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zur Aushülfe für lange Zeit wird ein erfahrenes
Mädchen,
welches kochen kann, gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Für Vereine

Statutenbücher
Mitgliedskarten
Plakate
Einladungen
Liederbücher etc.

liefert prompt und billig die
Buchdruckerei
Friedr. Luyken
(Inh. **Otto Waelde**),
Gummersbach.

1. Ziehung der 1. Klasse 218. Kgl. Preuß. Lotterie.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
10. Januar 1908, vormittags.

1. Ziehung der 1. Klasse 218. Kgl. Preuß. Lotterie.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
10. Januar 1908, nachmittags.

Wer immer nur nach dem Glücke jagt,
Doch alle, die nach ob